



Freut sich über hervorragende Abschlussnoten: Der Abiturjahrgang 2021/22 des Gymnasiums Landau mit Schulleiterin Cornelia Feldkamp (l.) und Oberstufenkoordinatorin Sabine Scharnagl (r.)

– Fotos: Rothhammer

Sie haben es in den Abilymp geschafft

Gymnasium Landau überreicht 91 Zeugnisse – Fast die Hälfte hat eine Eins vor dem Komma – Dreimal die Note 1,0

Von Claudia Rothhammer

Landau. Die Abiturienten am Gymnasium Landau sind im wahrsten Sinne des Wortes im „Abilymp“, übersetzt so viel wie im Olymp der Götter mit Hochschulreife. Dabei haben sie sich ihr Abi-Motto schon lange vor dem Ablegen der Abiturprüfung ausgesucht, nichtsahnend, dass ihr Jahrgang tatsächlich ein göttliches Ergebnis einfahren wird.

Die 90 Abiturienten sowie eine externe Kandidatin haben eine Durchschnittsnote von 2,04 vorgelegt. „Wir sind besser als der bayerische Schnitt“, freute sich Schulleiterin Cornelia Feldkamp mit ihren Schülern. Fast die Hälfte von ihnen, 43, haben eine Eins vor dem Komma. Die drei besten Absolventen, Katharina Able, Maximilian Hafeneder und Hannah Wagner, haben ihr Abitur sogar mit 1,0 abgelegt. Diese drei durften sich nicht nur über ihr herausragendes Zeugnis freuen, sondern

auch über den Solarpreis, den die Firma Martin Brunnenmeier gestiftet hat.

Thomas Merkling vom Förderverein des Gymnasiums verlieh den Heinz-Graf-Preis für soziales Engagement an Benedikt Schobner. Der frisch gebackene Abiturient wird an der Schule eine Lücke hinterlassen. Denn von der neunten Klasse an war Benedikt Schobner der Mann für die Technik. Oder wie Thomas Merkling es ausdrückte: „Unser diesjähriger Preisträger war maßgeblich am Erfolg aller Schulveranstaltungen beteiligt.“ Denn ohne Techniker laufe bekanntlich nichts. „Deshalb sind sie immer die Ersten, die da sind, und die Letzten, die gehen.“ Bester Beweis war der Preisträger selbst: Schobner war bis spät abends noch mit den Vorbereitungen der Abi-Feier beschäftigt.

Die Vorbereitungen, sowohl die technischen als auch die musikalischen, haben sich gelohnt. Es war eine sehr bewegende Entlass-

feier für die Schulfamilie. Während Stefan Huber, der stellvertretende Schulleiter, die versammelte Gästeschar in der Schulaula daran erinnerte, wie viele „Tage und Nächte intensiven Lernens“ hinter den Schülern liegen, so lenkte Direktorin Cornelia Feldkamp den Blick in die Zukunft.

„Für eine Schulleiterin ist dies die letzte Gelegenheit, direkt auf die Absolventen einzuwirken, Ihnen sozusagen in letzter Minute noch ein paar Dinge fürs Leben mitzugeben. Eine letzte Schulstunde gewissermaßen.“ Als sie das Motto des Abiturjahrgangs erfahren habe, habe sie, gerade als Deutschlehrerin, an das Goethedicht „Das Göttliche“ denken müssen, das Programmgedicht der deutschen Klassik schlechthin. Die ersten Verse, die man früher immer gerne in Poesiealben schrieb – „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ – wolle sie den jungen Menschen mit auf den Weg geben. „Der Mensch kommt

dem Göttlichen umso näher, je mehr er sich diesem moralischen Anspruch, diesem Ideal des Humanismus, annähert.“ Gerade in der heutigen Zeit, in einer Zeit der großen Verunsicherung, ausgelöst durch die Pandemie, globale Ungerechtigkeiten, Klimawandel und Ukraine-Krieg, ist „unsere, ist Eure Solidarität und Mitmenschlichkeit besonders gefordert“, appellierte Feldkamp an den Abiturjahrgang. Schon Cicero wusste: „Die Menschen kommen durch nichts den Göttern näher, als wenn sie Menschen glücklich machen.“ Andere glücklich machen, anderen helfen, könne nur jemand, der mit sich im Reinen ist.

„Ich hoffe sehr, dass wir Euch in Eurer Zeit am Gymnasium dabei unterstützen konnten, zu autonomen Menschen zu werden, die sich auch für andere einsetzen, Solidarität zeigen und mitmenschlich agieren.“ Ebenfalls gab sie ihnen mit: „Denkt selbst, seid kritisch, tragt Verantwortung

für Euch und für die Gesellschaft, in der Ihr leben wollt.“

Franz Gassner, stellvertretender Landrat, hat keine Zweifel daran, dass der Abiturjahrgang sich in die Gesellschaft einbringen werde. „Wir leben in verrückten Zeiten. Trotz widriger Umstände habt Ihr die Hochschulreife erreicht und mit dem Abitur habt Ihr eine bunte Palette an sozialen Kompetenzen erworben.“ Gerade diese Fertigkeiten seien in einer Zeit des Wandels so wichtig.

Für Matthias Kohlmeier war der Besuch der Abi-Feier ein „nostalgisches Moment“, wie er gestand. Er sei immer gerne auf diese Schule gegangen. Als er das Schulhaus betreten habe, habe er sich daran erinnert, wie es war, als kleiner Bub ans Gymnasium zu kommen. „Und 2005 bin ich hier gesessen, wie Ihr.“ In der Zwischenzeit sei viel passiert. „Die Welt hat sich stark verändert.“

Doch anstatt über die schwierigen Umstände zu klagen, erinnere-

te er die Absolventen, positiv zurückzublicken. Allein durch die Pandemie, durch Distanzunterricht und erschwerten Bedingungen „habt Ihr Anpassungsfähigkeit und Durchsetzungsfähigkeit bewiesen.“ Das wolle er gerne mit den Abiturienten feiern, beim Wiedersehen im „Olymp da drüben, im Festzelt“. Auch Elternbeiratsvorsitzende Evi Worschek gratulierte zur Hochschulreife. Sie hatte für alle ein Erinnerungsgeschenk, einen Stift, dabei.

Sehr bewegt wurde es dann bei der Rede der Oberstufenkoordinatorin Sabine Scharnagl und bei der Abiturrede von Johanna Aigner, Leonhard Höpf und Benedikt Schobner. Sie alle sorgten mit ihrem Rückblick auf die Schulzeit am Gymnasium für viele Lacher, aber auch für Tränen und Wehmut. „Ich wünsche Euch, dass Ihr eine Leuchtturm für andere werdet.“ Mit diesen Worten entließ Scharnagl ihre Schützlinge in den neuen Lebensabschnitt.



Benedikt Schobner bekam von Thomas Merkling (r.) für sein soziales Engagement den Heinz-Graf-Preis überreicht.



Die Besten: Maximilian Hafeneder (v.l.), Katharina Able und Hannah Wagner mit dem stellvertretenden Schulleiter Stefan Huber. – Foto: Wimbauer



Blickten auf die Schulzeit am Gymnasium auf humorvolle Art zurück (v.l.): Benedikt Schobner, Leonhard Höpf und Johanna Aigner.

5400 Euro Strafe wegen WhatsApp-Bildchen

50-Jähriger wegen Volksverhetzung vor Gericht – Hitlergruß und Beschimpfungen sind auch in geschlossenen Chatgruppen verboten

Von Claudia Rothhammer

Landau/Eichendorf. Menschen als „Kanaken“ zu bezeichnen und den Hitlergruß in einer WhatsApp-Gruppe zu posten, kommt einem 50-Jährigen aus Eichendorf teuer zu stehen. Am Amtsgericht Landau ist er deshalb zu einer Geldstrafe in Höhe von 5400 Euro verurteilt worden. Dabei hatte er noch Glück. Die Staatsanwaltschaft hatte deutlich mehr gefordert: 7200 Euro.

Viele Menschen haben in der Pandemie in den Sozialen Medien ihren Unmut über die Corona-Maßnahmen geteilt, zum Beispiel in Form von lustigen Comicbildern. Diese so genannten Memes sind in der Regel humoristisch gemeint und sollen den Betrachter zum Lachen bringen. Viele von ihnen sind satirisch, da ihr Inhalt oft auch Kritik an der Gesellschaft

und Politik übt. Kein Wunder, dass Memes in der Pandemie Hochkonjunktur hatten.

Doch wo hört Satire auf und fängt Beleidigung oder sogar Volksverhetzung an? Diese Frage stellte sich am Donnerstag vor dem Amtsgericht. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Anna Barthel, sah die Grenze bei drei Bildern, die der Angeklagte im Dezember 2020 und Januar 2021 postete, deutlich überschritten.

Zwei Memes des Angeklagten sollten Kritik an den Corona-Schutzmaßnahmen üben: Ein Bild zeigte eine Gruppe von Kleinwüchsigen und war überschrieben mit „Die Corona-Regeln wirken: Die Gruppen werden kleiner“. Zur Frage, wie man Bakterienübertragungen wirksam eindämmen könne, war auf einem Meme ein Hitlergruß abgebildet mit der Info „100 Prozent Wir-

kung“. Das dritte Meme zeigte einen Ausschnitt eines Kreuzworträtsels. Gesucht – ein Begriff für „Türke“. Ausgefüllt waren die Lösungskästchen mit „Kanake“.

Laut Staatsanwältin Barthel verletzen davon zwei die Menschenwürde. Für Kleinwüchsige und türkische Mitbürger seien diese Bilder eine Beleidigung. Der Hitlergruß sei ein Kennzeichen verfassungswidriger Organe. Ihre Verwendung sei verboten.

Der angeklagte Kunststofftechniker wiederum beteuerte mehrmals vor Gericht, dass er sich beim Verbreiten der Bildchen nichts gedacht habe. „Ich habe die nicht entworfen, nur verschickt.“ Die seien doch „lustig“ gemeint. Auch die WhatsApp-Gruppe, in der er diese Bilder geteilt habe, sei eine „Spaßgruppe“. Seit gut zehn Jahren sei er Mitglied in dieser geschlossenen Gruppe, in der sich

etwa 200 Hobby-Autoschrauber austauschen würden. „Wem die Bilder nicht gefallen, kann ja austreten.“ Den Vorwurf der Volksverhetzung wies er weit von sich. „Glauben Sie wirklich, dass da jemand wegen solcher Bilder auf die Straße geht und jemanden dann als Kanake beschimpft?“, fragte der Angeklagte die Richterin. Eva Ruhland antwortete sofort mit Ja. Der Angeklagte schüttelte den Kopf und konterte: „Ich nicht.“

Nach einer Spaßgruppe bei WhatsApp klang es tatsächlich ganz und gar nicht, als die ermittelnde Beamtin vor Gericht sagte. Die Inhalte, die in dieser Chatgruppe geteilt wurden, seien sogar für sie als Polizeibeamtin „schockierend“ und „verstörend“, da seien die drei Bilder des Angeklagten im Gegensatz zu allen anderen noch „harmlos“ gewesen. Sehr viele Posts in dieser Chatgruppe seien gewaltverherrlichend und pornografisch. Selbst

Inhalte mit sexuellen Handlungen an Tieren, Sodomie, seien verbreitet worden. Deshalb habe man nicht nur gegen den Angeklagten ermittelt, sondern auch im Fall von neun weiteren Mitgliedern der Chatgruppe aus dem Straubinger Raum und rund 30 Mitgliedern aus anderen Bundesländern, wovon einige bereits einen Strafbefehl erhalten hätten.

Rechtsanwalt Josef Moosmeier argumentierte vor Gericht: Wenn schon eine Polizeibeamtin davon spreche, dass die Bilder seines Mandanten im Vergleich zu den anderen „harmlos“ seien, sollte das doch berücksichtigt werden. Das Wort „Kanake“ gehe wirklich nicht, aber die beiden anderen Bilder seien doch strafrechtlich nicht relevant. „Das ist doch Satire und dazu gehört, dass man über die Grenzen des guten Geschmacks geht. Das muss man nicht gutheißen, gibt es aber leider.“ Und man sei doch heute nicht vor Gericht,

um schlechten Geschmack zu verurteilen. „Dann müssten Moderatoren wie Jan Böhmmermann lebenslang sitzen.“

Und den Hitlergruß habe sein Mandat nicht geteilt, um den Nationalsozialismus zu verherrlichen oder jemanden aufzuhetzen. Er halte eine Geldstrafe von 120 Tagessätzen zu 60 Euro für überzogen, selbst eine Reduzierung auf 90 Tagessätze sei noch zu viel. Er plädierte dafür, höchstens 60 Tagessätze anzusetzen, was einer Geldstrafe in Höhe von 3600 Euro entsprach.

Richterin Eva Ruhland entschied sich für 90 Tagessätze, da der Angeklagte keine Vorstrafen habe und sich gegenüber den Ermittlungsbeamten kooperativ gezeigt habe. Allerdings hielt sie auch fest: „So harmlos war die Gruppe nicht.“ Außerdem dürfe man Hetze im Netz nicht dulden.